

Zur jüdischen Innenpolitik gehörte die Frage des Wahlrechts in den Gemeinden. Dieses wurde in den zwanziger Jahren in den meisten Gemeinden erteilt. – In diesem Kontext wiederholt Ms. K. alle gängigen Fehlinterpretationen der Rolle der jüdischen Frau nach dem Religionsgesetz, die sich auch in einigen anderen amerikanischen Büchern dieser Art finden. Ähnlich meint sie, dass der Kampf der Nazis »den Juden und den Frauen« galt (S. 308). Und während sie anerkennend die notwendige Umschulung infolge der Nürnberger Gesetze beschreibt, bei welcher Frauen sich schneller als Männer an neue Berufe anpassten, rügt sie doch zugleich, dass der JFB die Frauen nicht »warnte«, d. h. nicht die kommenden Verfolgungen und Ermordungen voraussah . . . (S. 310–313). Es gibt kein Wort des Mitfühlers für die Opfer der unvorhersehbaren Geschehnisse. Ja es wird fast bedauert, dass bis dahin die Juden eine Mittelschicht darstellten und dass der Frauenbund nicht verstand, dass Hausarbeit »Ausbeutung« sei (321). Alles in allem also viel Grund zum Ärgern beim Lesen dieses so gründlich erarbeiteten Werks.

Auch fehlt bedauerlicherweise ein abschliessendes Kapitel über die Geschichte nach 1945: die Neugründung jüdischer Gemeinden und des Frauenbundes. Und mit keinem Wort wird Jeanette Wolff erwähnt, deren posthum erschienenes Buch »Mit Bibel und Bebel« (1980) fehlt, trotz einer umfangreichen Literaturangabe, auch aus den letzten Jahrzehnten. Mindestens für die deutsche Ausgabe wäre es notwendig gewesen, diese Kämpferin für eine gerechte Gesellschaft, die jüdische und deutsche Politikerin, zu erwähnen. Sie hatte seit 1905 als Kindergärtnerin, Erzieherin und Journalistin gewirkt.

Pnina Navè Levinson, Heidelberg

HANS LAMM (Hrsg.): *Vergangene Tage. Jüdische Kultur in München*. Erweiterte und neu durchgesehene Ausgabe des 1958 erschienenen Buches »Von Juden in München – Ein Gedenkbuch«¹. München–Wien 1982. Albert Langen/Georg Müller. 552 Seiten.

»Dieses Werk bietet ein Stück Kulturgeschichte, die weit mehr als nur von lokaler Bedeutung ist . . .« Die damalige 1. Auflage umfasste 405 Seiten. – Hans Lamm publizierte die *Neuauflage* zur 800-Jahr-Feier Münchens. Sie entspricht in Gehalt und Gestalt der ihr gestellten Aufgabe: »Dem Gedenken derer, die vor uns gingen.« G. L.

S. o. S. 182 u. S. 197.

¹ S. FrRu XI (Nr. 41/44), 9. 11. 1958, S. 113.

ERAN LAOR: *Abrechnung mit dem Abendland*. Wien 1982. Sensen-Verlag. 95 Seiten.

Wir haben im FrRu XXXIV/1982 S. 96 den zweiten Band der Erinnerungen des Verfassers, betitelt »Ein Leben für Israel. Rückblick eines Weltbürgers«, vorgestellt, der sein wechselvolles Leben bis 1945 schildert, das ihn aus der Südslowakei über Wien nach Konstantinopel, 1933 nach Palästina und seither nach Beirut, nach Teheran sowie während fünfundzwanzig Jahren nach Genf führte. Diesmal legt er nun Gedanken, Sprüche und Aussagen sowie essayartige Meditationen vor, die in mehr als drei Jahrzehnten entstanden sind und die sein Verhältnis zu Judentum und Christentum, zu dem geistigen Erbe, das ihn geprägt und das er sich in weitreichender Lektüre angeeignet hat – bis hin zu Nietzsche, Heidegger und Freud –, mannigfaltig belegen. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, dies alles wiederzugeben, und noch viel weniger, dazu Stellung zu nehmen. Manches verdient volle Zustimmung, manches fordert zum Widerspruch auf. Im Dekalog z. B. sieht der Verfasser »die Voraussetzung für das gesellschaftliche Sein überhaupt«, in dem Gebot der Bergpredigt Mt 5, 39 hingegen »das feige Ducken des Machtlosen«. Er sucht zu erklären, weshalb die Juden das Chri-

stentum nicht annehmen konnten, und nennt die ersten Christen »Juden, die ihr Judentum missverstanden, und Heiden, denen ihr Heidentum abhanden gekommen war«. Die »geistige Heimat« des Christentums – so schreibt der Verfasser – »ist keineswegs Rom, sondern Jerusalem«. Er ist aber auch selber bereit, immer noch hinzuzulernen: »Man kann nicht alt genug werden, um seine eigenen Fehler und Irrtümer richtig zu stellen.« Und er bejaht die Pflicht und das Anrecht der Juden, in christlichen Dingen mitzureden, »denn wir sind für das Entstehen des Christentums mitverantwortlich.« Nicht ein christlich-jüdischer Dialog tut not, sondern ein aus dem Judentum schöpfendes Umdenken christlicher Formen und Werte.« Auch zu politischen Gestalten wie Karl Marx oder Hitler findet E. Laor eindeutige Worte. Besonders seine Betrachtung »Warum Antisemitismus?« fordert unsere Selbstbesinnung heraus. Das Gebotene mag an dieser Stelle genügen; es steht für vieles, was als Anregung zu Nachdenken, Widerspruch oder Zustimmung Veranlassung gibt. Vieles ist so hervorragend formuliert, dass es Eingang in unser Schrifttum finden sollte. Wir empfinden Achtung für E. Laor auch wo wir ihm nicht folgen können, und wir ehren seinen Drang, dem Wahren, Schönen, Guten zu dienen.

Hans Thieme, Freiburg i. Br.

NATHAN PETER LEVINSON: Ein Rabbiner erklärt die Bibel. München 1982. Chr. Kaiser Verlag. 192 Seiten. Der vorliegende Band enthält 4 Aufsätze und 32 Predigten und Aufsätze des bekannten Rabbiners, der sich grosse Verdienste um das jüdisch-christliche Gespräch erworben hat. Hier sind Arbeiten zusammengestellt, die zumeist in den letzten 10 Jahren entstanden sind. Für den christlichen Leser ist dieses Buch eine Fundgrube rabbinischer Einsichten über die Bibel und zugleich eine gute Einführung in jüdische Spiritualität. Besonders wichtig scheinen mir z. B. die Mahnungen zu sein, den Gottesnamen, das Tetragramm, nicht unnötig auszusprechen und auch nicht ständig in christlichen Bibeln und Büchern zu benutzen, um den Darlegungen jüdisches Kolorit zu geben. Dadurch jedenfalls werde der Dialog nicht gefördert, zumal für den Juden das Gebot nach wie vor gelte: »Du sollst den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht umsonst aussprechen« (Ex 20, 7).

Interessant auch die Ausführungen über das »Alte Testament« als Heilige Schrift. Die Aktualisierungen betonen vor allem die Aussagen über Freiheit, soziale Gerechtigkeit, Umweltschutz und Frieden.

Die Predigten erscheinen mir aus vielen Gründen wichtig. Drei seien hier kurz angedeutet. Einmal gelingt es Levinson in der einen oder anderen Predigt, sogenannte »schwere Stellen« zu deuten und zu interpretieren, z. B. 2 Mos 7–11 »Gott verhärtete das Herz des Pharaos«; oder 1 Mos 22, wo von der Opferung Isaaks erzählt wird. Die Ausführungen erscheinen unter der Überschrift »Das Glück unserer Kinder«. Als zweites Charakteristikum bietet das Buch – entsprechend guter jüdischer Tradition – grossartige Erzählungen, z. B. von Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit (S. 43) oder von der Stunde, als Israel die Tora verliehen wurde (S. 143). Als drittes Element gefallen schließlich die vielen Aktualisierungen der Bibel. Bewegt muss man sein über die Ausführungen zu Holocaust (S. 83 ff.) oder zum Staat Israel.

Pfarrer und Religionslehrer sollten das Buch kennen und benutzen.

Werner Trutwin, Bonn

JOHANN MAIER: *Grundzüge der Geschichte des Judentums im Altertum*. Darmstadt 1981. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. Mit Literaturverzeichnis, Register, 160 Seiten.